



## Gleichstellung von Frauen und Männern

### „Krachend gescheitert“

Von 100 Top-Managern in Deutschland sind vier Frauen und 96 Männer. „Für das 21. Jahrhundert ungeheuerliche Zahlen“, sagt dazu die bayerische Sozialministerin Christine Haderthauer in einer Broschüre ihres Ministeriums zum Thema „Frauen in Führungspositionen“. Frauen sind besser in der Schule, häufiger an der Uni und bis zum Alter von 29 Jahren praktisch gleichauf im Beruf. Warum sind Frauen nicht entsprechend ihrem immer größeren Anteil an der Erwerbsbevölkerung in Spitzenpositionen der Wirtschaft vertreten? Ein Gleichstellungsgesetz für die Wirtschaft war bisher politisch nicht gewollt und durchsetzbar. Also kam es 2001 zu einer freiwilligen Vereinbarung zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Privatwirtschaft. „Krachend gescheitert“ sei diese Vereinbarung, so Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen und setzte sich zuletzt vehement für eine verpflichtende 30-Prozent-Frauen-Quote in Führungspositionen ein.

#### Gleichstellungsprogramme große Ausnahme

Die nackten Zahlen: Etwa 70 Prozent der deutschen Betriebe werden ausschließlich von Männern geführt, bei rund 30 Prozent sind auch Frauen in der obersten Führungsebene zu finden. Dabei nimmt der Frauenanteil ganz oben mit steigender Betriebsgröße ab. In Unternehmen mit 500 Beschäftigten und mehr liegt er gerade mal noch bei vier Prozent. Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen gibt es in rund 13 Prozent aller Betriebe. Aktiv sind hier vor allem große Organisationen, insbesondere in den Branchen Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie im Sektor Erziehung und Unterricht. In privatwirtschaftlichen Betrieben gibt es seltener Initiativen zur Chancengleichheit als etwa in öffentlichen Einrichtungen, wie das Betriebspanel des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) zeigt. Insgesamt ist der Anteil der Betriebe, die Maßnahmen etwa

zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur Förderung der Chancengleichheit angeboten haben, seit 2001 konstant auf niedrigem Niveau geblieben.

Muss also doch eine Frauenquote her? Würde es dann überall so sein wie bei dem Marktforschungsunternehmen GfK in Nürnberg, wo der sechsköpfige Vorstand je zur Hälfte mit Frauen und Männern besetzt ist? „Purer Zufall“ sei dies, so GfK-Chef Klaus Wübbenhorst gegenüber den Nürnberger Nachrichten. Die Frauenquote sei bei der GfK kein Thema. Allerdings, so räumt er ein, habe man ein familienfreundliches Umfeld im Unternehmen geschaffen und Frauen damit unterstützt.



Foto: Kaltenhäuser - Bearbeitung: Feulner

Eine Quote für Führungspositionen allein kann freilich die Benachteiligung von Frauen im Erwerbsleben nicht lösen. Die Ursachen für eine schlechtere Bezahlung – den sogenannten „Gender-Pay-Gap“ von 23 Prozent – sind vielfältig. Zwar steigt die Erwerbsbeteiligung von Frauen ständig, jedoch hauptsächlich durch Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung. Ihr Anteil am Einkommen ist dadurch kaum gestiegen. Hinzu kommt: Frauen wählen immer noch traditionell Berufe, die schlechter entlohnt werden. Sie sind nach wie vor stärker durch Familienaufgaben gebunden, haben deshalb unterbrochene Berufsverläufe.

#### Mentoring-Programme wirkungsvoller

In der Evangelischen Kirche in Bayern und ihrer Diakonie haben Initiativen wie die „Dekade der Solidarität mit den Frauen“, die Verabschiedung des Gleichstellungsgesetzes und Einsetzung von Gleichstellungsbeauftragten Spuren in Richtung Geschlechtergerechtigkeit hinterlassen. Immerhin sind von rund 25.000 Beschäftigten in der verfassten Kirche 74 Prozent Frauen. Bereits zum zweiten Mal ist die Synodalpräsidentin eine Frau. Bei den Kirchenvorständen haben die Frauen mit 46 Prozent fast gleichgezogen, von den 108 LandessynodallInnen sind 36 Frauen, drei von sieben RegionalbischöfInnen weiblich. Schlechter sieht es mit Dekaninnen (13 von 79) und Geschäftsführerinnen bei Diakonischen Werken (14 von 70) aus.

Für Birgit Löwe, Frau im dreiköpfigen Vorstand des Diakonischen Werkes Bayern, zeigt die Erfahrung, dass die Vorstandsarbeit profitiert, wenn sowohl Frau als auch Mann vertreten sind. Sie hält weniger eine Quote als vielmehr Mentoring-Programme für das wirkungsvollere Mittel, Frauen aktiv für Führungspositionen zu gewinnen und Gleichstellung voranzubringen.

*Hanna Kaltenhäuser, wissenschaftliche Referentin im kda Bayern, Nürnberg*

## Arbeitnehmerfreizügigkeit

# Lohnkonkurrenz aus dem Osten?

Europa wächst weiter zusammen. Deutschland öffnet am 1. Mai als eines der letzten alten EU-Mitglieder seinen Arbeitsmarkt für EU-Bürgerinnen und EU-Bürger aus Osteuropa. Damit endet die Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit für die acht Länder, die vor sieben Jahren der Europäischen Union beigetreten sind: Tschechen, Polen, Ungarn, Slowaken, Slowenen, Esten, Letten und Litauer können dann überall in der EU arbeiten. Für Bulgaren und Rumänen gilt dies ab 2014.

### Wirtschaft profitiert

Je nach Szenario werden durch die Öffnung schon in diesem Jahr 50.000 bis 130.000 Zuwanderer in Deutschland erwartet. Allen Prognosen zufolge wird die heimische Wirtschaft dadurch profitieren und wachsen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war seit langem nicht mehr so hoch wie derzeit. Der Verband der Bayerischen Wirtschaft hat bereits eine Anwerbekampagne gestartet, um insbesondere Fachkräfte aus Mittel- und Osteuropa für

die Metall- und Elektrobranche zu gewinnen.

### Gesetzlicher Mindestlohn fehlt

Auf der Arbeitnehmerseite wird die Öffnung mit Sorge gesehen. Da das Lohnniveau der östlichen Nachbarländer deutlich unter dem hiesigen liegt, drohen die Zuwanderer zu einer Billiglohnkonkurrenz zu werden. Um Lohndumping zu unterbinden, rückt eine langjährige Forderung wieder in den Blick: der Mindestlohn. Zwar wurden gerade noch rechtzeitig zur Arbeitsmarktöffnung einige neue Branchenmindestlöhne, etwa für die Leiharbeit, verabredet. Doch noch immer gibt es keine flächendeckenden Lohnuntergrenzen. Ein gesetzlicher Mindestlohn, in den meisten EU-Ländern längst Standard, fehlt in Deutschland weiterhin.

Das Zusammenwachsen der Arbeitsmärkte muss gestaltet werden. Die neue bescheidene Lohnuntergrenze für die Leiharbeit – 7,79 Euro in West- und 6,89 Euro in Ostdeutschland – ist ein kleiner Fortschritt. Doch der ungerechte



Lohnunterschied zwischen Leiharbeitern und ihren Kollegen aus der Stammebelegschaft bleibt bis auf Weiteres bestehen. Das Prinzip „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ (Equal Pay) wird verletzt. Auch hier muss die Politik nacharbeiten, um anständige Löhne für heimische wie zugewanderte Arbeitnehmende zu gewährleisten.

*Philip Büttner, wissenschaftlicher Referent im kda Bayern, München*

## Verkaufsoffene Sonn- und Feiertage in Bayern im Jahr 2009

Gesamtzahl aller kommunalen Ladenöffnungen nach § 14 LadSchlG in Landkreisen und kreisfreien Städten



Grafik: dialog

## Gutes Recht - schlechte Praxis

„Die Ausweitung der verkaufsoffenen Sonntage von 1.200 im Jahr 1990 auf über 2.000 im Jahr 2010 ist beängstigend. In fast allen Regionen Bayerns kann man rund ums Jahr an Sonntagen einkaufen. Damit wird deutlich, dass unser gutes Ladenschlussrecht in Bayern, durch eine schlechte Genehmigungspraxis durchlöchert wird“, sagte Philip Büttner vom kda bei der Präsentation einer Landkarte der „Allianz für den freien Sonntag“ Anfang März in München. Weitere Informationen unter [www.sonntagsallianz-bayern.de](http://www.sonntagsallianz-bayern.de)

## Temine

### Permanent online!? - Betriebliche Herausforderung der Erreichbarkeitsökonomie

kda-Kooperationstagung  
**29.-30. Juni 2011**, Tutzing  
[www.ev-akademie-tutzing.de](http://www.ev-akademie-tutzing.de)

### 1. Forum Kirche-Wirtschaft-Arbeitswelt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern: Menschenwürdig wirtschaften - Das Manifest „Globales Wirtschaftsethos“ als Weg aus der Krise

kda-Kooperationstagung  
**21.-22. Oktober 2011**, Rothenburg o.d.T.  
[www.wildbad.rothenburg.de](http://www.wildbad.rothenburg.de)

### Es bleibt dabei - der Sonntag ist frei!

Arbeitshilfe zum Tag der Arbeit 2011 mit Material für Gottesdienste und Aktionen zum Thema sozialverträgliche Arbeitszeiten und Sonntagschutz.

Bestellungen bei  
[www.kda-bayern/mitnehmen/publikationen](http://www.kda-bayern/mitnehmen/publikationen)



# 1. Mai = Sonntag

Der 1. Mai fällt in diesem Jahr auf einen Sonntag. Landesbischof **Dr. Johannes Friedrich** schreibt dazu aus der Sicht eines „werktätigen Diener Gottes“ und der Vorsitzende des DGB Bayern **Matthias Jena** aus der Perspektive eines evangelischen Christen.

## „Wer Arbeit leistet, soll von ihr auch leben können“



Dr. J. Friedrich - Foto: ELKB

Seit bald 40 Jahren bin ich Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern – mit ganz unterschiedlichen Aufgaben in sechs verschiedenen Positionen, die mir alle ermöglicht haben, meine Gaben und Fähigkeiten zu entwickeln und zu leben.

Nun ist der Beruf eines Pfarrers/einer Pfarrerin nur einer unter vielen in unserer Kirche. Immer aber, und in allen Berufsgruppen, geht es darum, dass Menschen ihren Begabungen und Neigungen entsprechend ihren Dienst tun. Ob das in jedem Fall gelingt – ich weiß es nicht. Aber es ist mir – und der Kirchenleitung überhaupt – ein Anliegen, dass mit uns arbeitende Frauen und Männer am richtigen Ort und in einer passenden Umgebung ihren Aufgaben nachgehen können.

Drei Voraussetzungen sollen dabei gewährleistet sein, auch wenn dies in einem Pfarramt in der Praxis sicher anders aussieht als einer Verwaltungseinrichtung:

Wesentlich erscheinen mir Arbeitszeiten, die einen guten Rhythmus zwischen Spannung und Entspannung, Leistung und Erholung ermöglichen. In unserer Gesellschaft, vor allem auch in der Kirche, ist in den letzten Jahren ein Bewusstsein dafür entstanden, dass es eine gute Balance geben muss, nicht nur um einer guten Leistungsfähigkeit willen, sondern weil der Mensch immer mehr ist, als er leistet.

Zum anderen geht es um ein gerechtes Einkommen, das ein gesichertes Auskommen ermöglicht. Natürlich gibt es Unterschiede im Verdienst – und dagegen ist auch eigentlich nichts einzuwenden. Wer Arbeit leistet, soll von ihr auch leben können. Ich weiß, dass dies bei Halbtagsbeschäftigung in den unteren Lohngruppen nicht immer gewährleistet ist – hier müssen wir immer wieder nach individuellen Lösungen suchen.

Zum dritten geht es um gesicherte Arbeitsplätze, gerade auch im zunehmenden Alter, das mit einer größeren Erfahrung, aber unter Umständen auch mit größeren Anfälligkeiten einhergeht.

Dies zu verwirklichen, ist nicht immer einfach. Ich bin stolz darauf, dass wir auch in den Zeiten der Konsolidierung keinerlei betriebsbedingte Kündigungen aussprechen mussten. Am wichtigsten aber finde ich den vertrauensvollen Umgang zwischen denjenigen, die in ihrer Arbeit aufeinander angewiesen sind – gerade auch zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Um dies nicht dem Zufall zu überlassen, haben wir in der bayerischen Landeskirche vor einiger Zeit verbindliche Jahresgespräche eingeführt. Ich halte diese seit mehr als 15 Jahren jährlich mit allen Mitarbeitenden, die mir zugeordnet sind. Das ist zeitintensiv, lohnt aber den Aufwand, weil diese Gespräche den Raum bieten, über Gelungenes und über Defizite, über Stärken und Schwächen zu sprechen, Entwicklungsmöglichkeiten auszuloten. Denn es muss unser Anliegen sein, dass Menschen bei uns gut und gerne arbeiten – zu ihrer Freude und zum Lobe Gottes.

## Gottesdienst mit Dialogpredigt zum Tag der Arbeit

**10 Uhr, St. Mätthäuskirche / München** mit Landesbischof Dr. Johannes Friedrich und Matthias Jena  
Liturgie: Pfarrer Gottfried von Segnitz und Sozialpfarrer Dr. Roland Pelikan (kda), in Zusammenarbeit mit afa und kda

## „Jesus war die Arbeitswelt wichtig“



M. Jena - Foto: Feulner

Der 1. Mai, der Tag der Arbeit, fällt in diesem Jahr auf einen Sonntag, auf den ersten Sonntag nach Ostern, den Sonntag Quasimodogeniti (wie die Neugeborenen). Der Name ist als Rückbezug zur Taufe, zu Ostern und der Auferstehung zu verstehen. Er betont die Hoffnung, die Gott uns schenkt. Die Bach-Kantate zu diesem Sonntag (BWV 67) beginnt mit den Worten „Mein Jesus ist erstanden, allein, was schreckt mich noch?“

Der Engel des Herrn ist vom Himmel herab gekommen und wälzte den Stein von der Tür des Grabes (Matthäus 28). Deshalb feiern wir Christen sieben Wochen lang Ostern. Bis Pfingsten, dem fünfzigsten Tag nach Ostern, und in allen Gottesdiensten hört man immer wieder den österlichen Ruf "Halleluja - Gott sei gelobt".

Jesus selbst verknüpft unseren Glauben an die Auferstehung mit seiner Person „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe“ (Joh 11, 25). Deshalb dürfen wir auch angesichts von Passion und Tod singen:

*Alsdann vom Tod erwecke mich,  
Dass meine Augen sehen dich  
In aller Freud, o Gottes Sohn,  
Mein Heiland und Genadenthron!  
Herr Jesu Christ, erhöre mich,  
Ich will dich preisen ewiglich!*  
(Schlusschor, J.S. Bach, Johannespassion)

Dass er wirklich auferstanden ist, zeigt er nicht zuletzt durch seine Begegnungen mit den Jüngern nach seiner Auferstehung. Der auferstandene Herr begegnet uns hier als erfahrbar, greifbar, wirklich.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht beim Evangelisten Johannes im 21. Kapitel, 1-14. Es ist die Geschichte von Jesus am See Tiberias. Die dritte Begegnung mit seinen Jüngern, nach seiner Auferstehung von den Toten. Jesus erscheint den Jüngern an ihrem Arbeitsplatz beim Fischfang.

Fischer, das war ein „Knochenjob“ wie wir heute sagen würden. Bei Wind und Wetter mussten die Fischer raus, auch am Sonntag. Nie wissend, ob der Fang reicht zum Leben und um die Familie zu ernähren. Immer wieder lesen wir in der Bibel von den arbeitenden Menschen, den Fischern, dem Sämann und den Arbeitern im Weinberg. Jesus war die Arbeitswelt so wichtig, dass er sie immer wieder in seinen Gleichnissen aufgreift. Gott selber ist uns gleich geworden und hat den größten Teil seiner irdischen Lebensjahre mit körperlicher Arbeit in der Werkstatt eines Zimmermanns verbracht.

## Aus der Region Oberpfalz/Süd - Niederbayern

# Sorgen der Beschäftigten hautnah erlebt

Die Region Oberpfalz/Süd-Niederbayern liegt im Kirchenkreis Regensburg. Er ist flächenmäßig der größte in Bayern und gliedert sich in acht Dekanate mit 149 Kirchengemeinden und rund 300.000 evangelischen Christen.

Die Wirtschaftslandschaft ist sehr vielfältig: von Tourismus und Glashütten im Bayerischen Wald bis zu Welt- und High-Tech-Firmen wie BMW, Siemens, Krones und Infineon im Raum Regensburg oder Kontron in Deggendorf.

Seit zweieinhalb Jahren leite ich als Sozialsekretärin die kda-Regionalstelle Regensburg. Schwierige und belastende Situationen in der Arbeitswelt spielen in meinem Arbeitsbereich eine große Rolle, die ich aus eigener Erfahrung kenne. Vor meiner Zeit als Sozialsekretärin hatte ich selbst 16 Jahre bei einem großen Armaturenhersteller und einem Automobilzulieferer jeweils in der Fertigung bzw. im Wareneingang gearbeitet.

In dieser Zeit habe ich hautnah erlebt wie es ist, ständig in Sorge um seinen Arbeitsplatz zu sein. In beiden Betrieben hatte ich die ersten Jahre nur befristete Arbeitsverträge. So wie ich, gaben auch befristete Kolleginnen und Kollegen stets ihr Möglichstes, um eine Verlängerung, bzw. einen festen Arbeitsvertrag zu bekommen. Allerdings erfuhr man immer erst ganz kurzfristig, ein bis zwei Tage vor

Vertragsende, wie es weiter geht. Aber nicht nur das prekäre Beschäftigungsverhältnis steigerte die Angst um den Verlust des Arbeitsplatzes, sondern auch die Verlagerung von ganzen Fertigungsabteilungen ins Ausland.

Konfrontiert werde ich auch mit den Sorgen und Nöten von Leiharbeitern, die für einen bedeutend geringeren Lohn die selbe Arbeit zu verrichten haben, wie die Festangestellten.

Aber nicht nur der finanzielle Aspekt ist ein Problem, mit dem Leiharbeiter zu kämpfen haben, genauso, wenn nicht noch stärker belastend ist, dass man als Leiharbeiter nicht selten als Mensch zweiter Klasse behandelt wird.

Gerade durch die eigene Erfahrung weiß ich, wie wichtig es für Arbeitnehmende ist, Betriebs- und Personalräte als Ansprechpartner bei Krisen und Konflikten im Betrieb oder am Arbeitsplatz zu haben. Für mich als Sozialsekretärin ist die Betriebsarbeit deshalb ein Aufgabenschwerpunkt.

In Zusammenarbeit mit der afa (Aktionsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen in der Evang.-Luth. Kirche) bieten wir Seminare, Gesprächsrunden, Betriebsbesichtigungen und Arbeitnehmer-Gottesdienste an.

Wichtige Kooperationspartner sind selbstverständlich auch die Gewerk-



Ute Meier  
Sozialsekretärin  
kda Regensburg

schaften und die Katholische Arbeitnehmer Bewegung. Ein Beispiel dafür sind die regionalen Allianzen für den freien Sonntag. Für mehrere Sonntagsallianzen im Raum Oberpfalz und Niederbayern bin ich Ansprechpartnerin. In Niederbayern ist die Zahl der Allianzen enorm gestiegen. In Niederbayern gibt es mehr als 300 verkaufsoffene Sonntage. Mit Aktionen und Infoständen streiten wir für den arbeitsfreien und gegen den verkaufsoffenen Sonntag.

Die Begleitung der Ehrenamtlichen der afa ist ein weiterer bedeutsamer Aufgabenbereich.

Die Grundlage für meine Arbeit beim kda ist das Eintreten für soziale Gerechtigkeit. Und es tut gut, zu wissen, dass ich viele Mitstreiter/innen an meiner Seite habe.

## Kurznachrichten

### afa bei Landessynodalausschuss

In einer seiner letzten Sitzungen hat der Landessynodalausschuss der ELKB die afa Bayern eingeladen. Der Landesvorsitzende Bernhard Dausend und der Geschäftsführer Martin Becher präsentierten dabei die Arbeit der Ehrenamtlichen in den 40 afa-Kreisen und der Landesebene. Inhaltliche Schwerpunkte waren der Einsatz für den freien Sonntag, die Forderung nach gerechten Löhnen (Mindestlohn) sowie die Stärkung der sozialen Sicherungssysteme. Der Landesvorsitzende Bernhard Dausend hob besonders die wichtige Arbeit der Sozialsekretärinnen und Sozialsekretäre des kda hervor, ohne deren

Unterstützung die afa nicht dauerhaft und flächendeckend existieren könnte. Diese Einschätzung wurde von den Mitgliedern des Landessynodalausschusses geteilt, die im übrigen die afa aus unterschiedlichen regionalen Kontexten sehr zu schätzen wissen. Abschließend luden die beiden Vertreter der afa die Mitglieder des Landessynodalausschusses zur nächsten Vollversammlung am 14./15. Mai 2011 in Schney bei Lichtenfels ein, wo die afa das Motto der letzten Synode aufgreift: „Aus der Krise lernen – für neue Partnerschaften in der Arbeitswelt“.

### Personalie



Foto: Feulner

Der afa-Landesgeschäftsführer **Martin Becher** übernimmt ab März die Leitung der Projektstelle gegen Rechtsextremismus und zugleich die Geschäftsführung vom „Bayerischen Bündnis für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde schützen“. Becher bekleidete sein Amt fast zehn Jahre. Als hervorragender Netzwerker stieß er viele Türen in Kirche, Politik und Gesellschaft für die afa auf. Über seine Nachfolge wird in Kürze entschieden.

### Impressum

Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (kda)  
Gudrunstr. 33, 90459 Nürnberg | verantwortlich: Dr. Johannes Rehm  
Redaktion, Gestaltung: Norbert Feulner  
Telefon: 0911 / 43 100-227 | E-Mail: kda@kda-bay.de | Internet: www.kda-bayern.de  
Druck: Helmut Seubert Verlag, Nürnberg | Auflage: 3.000 Stück

kda  
Kirche + Arbeit

afa



kdg  
Gast sein!